

Verbrennende Leidenschaft

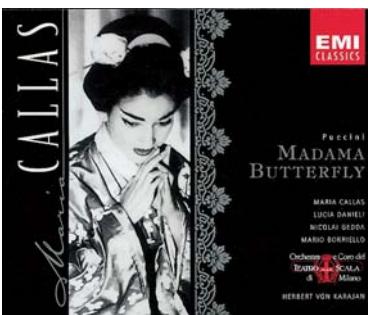
Maria Callas singt Puccini

La Bohème/Antonio Votto
Madame Butterfly/Herbert von Karajan
Manon Lescaut/Tulio Serafin
Tosca/Victor de Sabata

Wenn Cecilia Sophia Anna Maria Kalogeropoulos die Bühne betrat, gab es für sie nur eines: bedingungslosen Einsatz bis über die Grenzen stimmlicher und physischer Belastbarkeit hinaus. Mit ihren emotionalen Ausbrüchen



von Liebe, Haß, Eifersucht oder Todesangst zog sie das Opernpublikum in ihren Bann. Ihre schneidende Stimme, ganz und gar nicht engelhaft wie die ihrer Konkurrentin Renata Tebaldi, traf ins Mark. Leidenschaftliche, verinnerlichte Rollenporträts machten sie zum Superstar, zur Legende, vergleichbar nur mit wenigen Sängern wie etwa Enrico Caruso oder Fjodor Schaljapin. Ihr ungezügeltes Temperament, das mit dem einer Wildkatze verglichen wurde, hatte aber seinen Preis: Die Ära der Maria Callas währte



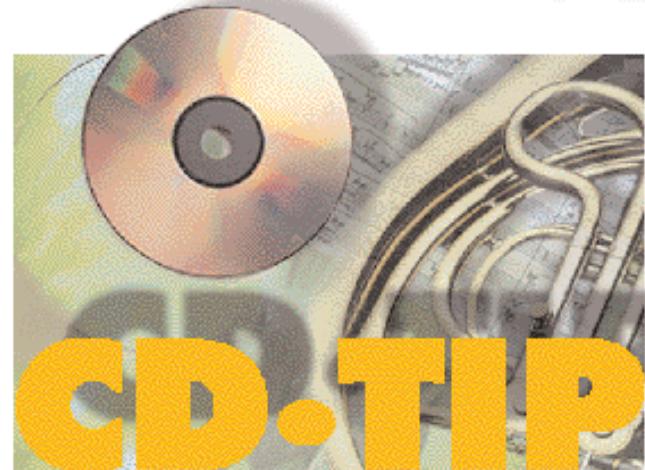
allzu kurz. Schon ab 1953 zollte ihre Stimme dem Stress mehr und mehr Tribut. Trotzdem blieb die in New York geborene Griechin bis in die 60er Jahre eine einzigartige Sängerin, eine „Tigerin“ im Ausdruck. Jürgen Kesting

zitiert in seinem Standardwerk „Die großen Sänger“ eine Metapher: „Meine Kerze brennt an beiden Enden und überdauert nicht die Nacht; doch sag' ich meinen Freunden, meinen Feinden, sie hat das schönste Licht gebracht.“ Er sieht in der emotionalen Identifizierung mit einer Rolle, den riskanten Eruptionen von Energie, eine der größten Gefahren für die Stimme: „Ein leidvolles Leitmotiv des Singens ist das frühe, das vorzeitige Verstummen gerade der besten und ausdrucksvollsten Stimmen. Verbraucht werden sie oft, aber nicht durch zu schwere Rollen, sondern sie vergehen vor allem durch ein inneres Verbrennen.“

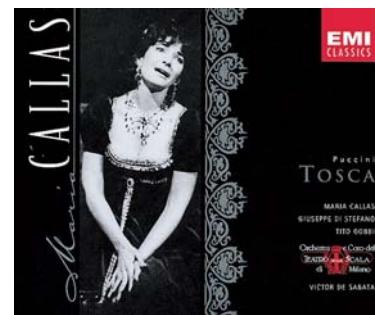
Am 16. September jährt sich Maria Callas' Todestag zum 20. Mal. Im kommenden Jahr wäre sie 75 geworden. Für EMI, das Hauslabel der Primadonna, Anlaß, sich die



einst nicht optimal digitalisierten Callas-Dokumente noch einmal vorzunehmen und klanglich teilweise deutlich verbessert wiederzuveröffentlichen. Sie sind auch Zeugnisse für die Vielseitigkeit der Diva, die im hochdramatischen Fach ebenso in ihrem Element war wie im Belcanto oder Verismo. Daß die Callas veristische Musik überragend interpretierte, belegen ihre ganz eigenwilligen, impulsiven Darstellungen der eher zarten Frauengestalten in den Opern Giacomo Puccinis. Ihre expressive, sensible Tosca ist vollkommen, die 1953 entstandene Einspielung unter der kongenialen Leitung Victor



de Sabatas ein wohl unübertrefflicher Markstein in der Schallplattengeschichte – auch dank Tito Gobbi als Scarpia (2 CD 556304-2, ADD). Modellcharakter besitzt gleichermaßen Manon Lescaut (1957) unter Tulio Serafin. Die quicklebendige Callas zieht alle emotionalen Register, von dezenter Natürlichkeit, leicht und gefühlvoll, bis zum feurigen Pathos, mit einem Giuseppe di Stefano an der Seite, der ihr Paroli bieten kann (2 CD 556301-2, ADD). Wenngleich Karajans Madame Butterfly (1955, 2 CD 556298-2, ADD) und Vottos La Bohème (1956, 2 CD 556295-2, ADD) nicht denselben Ausnah-



mestatus beanspruchen, handelt es sich doch um höchst eindrucksvolle Aufnahmen mit guten Ensembles und einem festen Platz in der diskographischen Spitzengruppe. Allein zu erfahren, wie dramatisch und intensiv Butterfly und Mimi klingen können, macht sie schon wertvoll genug.

Alexander Werner

Weitere empfehlenswerte Neuheiten:

Giacomo Puccini: Turandot. Mailänder Scala, Tulio Serafin. EMI 2 CD 556307-2, ADD
Amilcare Ponchielli: La Gioconda. Mailänder Scala, Antonio Votto. EMI 3 CD 556291-2, ADD
Pietro Mascagni: Cavalleria rusticana/Ruggiero Leoncavallo: I Pagliacci. Mailänder Scala, Tulio Serafin. EMI 2 CD 556287-2, ADD